

## 1791: Stadtschreiber Peter Ochs' Mission in Paris. Am liebsten in einem Ballon nach Basel zurück

Autor(en): Beat von Wartburg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4bcae269-66dd-48f6-a6b0-51a5579425be>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

1791:

## Stadtschreiber Peter Ochs' Mission in Paris

Vor zweihundert Jahren schickte die Stadt Basel ihren Stadtschreiber Peter Ochs in diplomatischer Mission nach Paris. In einem Zeitpunkt also, in dem sich die Metropole im Strudel der französischen Revolution befand, und die Monarchie in ihren letzten Zügen lag. In seinem Reisekoffer befanden sich gleich drei Aufträge: Erstens sollte er die grundherrschaftlichen Rechte Basels im Elsass verteidigen, zweitens galt es, eine Vereinbarung über die Rückzahlung der königlichen Schulden zu erzielen und drittens im Auftrag der Direktion der Basler

Kaufmannschaft Beschwerde gegen gewisse Zollschranken einzulegen.

Der folgende Beitrag von Beat von Wartburg handelt von Peter Ochs' Aufenthalt im Sommer 1791 in Paris sowie von den beiden Aufträgen der Basler Regierung, die Ochs in Paris auszuführen hatte. Der zweite Beitrag von Max Bächlin untersucht die wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte seiner Mission und beschreibt die Verhandlungen, die Peter Ochs für die Basler Kaufmannschaft in Paris führte.

(Red.)

Beat von Wartburg

### Am liebsten in einem Ballon nach Basel zurück

#### Zinsen, Zehnten und alte Schulden

Seit Beginn der französischen Revolution verweigerten die elsässischen Bauern die Ablieferung der Zinsen und Zehnten an ihre Grundherren. Auch die Stadt Basel besass im Elsass Grundbesitz und hatte infolgedessen 1791 seit zwei Jahren vergeblich auf die finanziellen Leistungen sowie die Lieferung der Naturalabgaben aus dem Elsass gewartet. Da Basel nicht bereit war, auf seine grundherrschaftlichen Rechte zu verzichten, wandte sich die Stadt bereits 1790 an den französischen König. Doch der Monarch und sein Aussenminister liessen die entsprechenden Briefe unbeantwortet. Da entschieden sich die Basler Räte im April 1791, nebst einem Brief an den König, auch einen an die neue politische Kraft in Frankreich, an die französische Nationalversammlung zu senden. Gleichzeitig sollte Stadtschreiber Ochs nach

Paris geschickt werden, um den finanziellen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Angesichts des rapiden Wertzerfalls des französischen Geldes erinnerte sich die Stadt Basel nun auch der Schulden, welche die französische Krone seit langem bei ihr hatte. Ochs sollte in Paris auch auf eine möglichst baldige Rückzahlung der Kronschulden drängen.

#### In Paris

Am 29. April verliess Peter Ochs Basel und reiste aus Sicherheitsgründen über Nancy nach Paris. Doch die Furcht vor Zwischenfällen war unbegründet. Ochs kam unbeschadet am 3. Mai in Paris an. Dort verhandelte er bis zu seiner Rückkehr am 29. August. In mindestens 39 Briefen – so viele sind erhalten – unterrichtete er den XIII<sup>er</sup> Rat und die Häupter des Standes

Basel (Bürgermeister und Oberstzunftmeister) über seine Unternehmungen und zeichnete ein allerdings durch politische Rücksichten gekennzeichnetes Bild der Pariser Ereignisse. Den beiden Aufträgen der Basler Regierung haftete gleich in mehrfacher Hinsicht etwas Groteskes an. Dass die Basler auf ihren überlieferten Rechten bestanden, war verständlich, stellten doch die Einkünfte aus 21 elsässischen Gemeinden eine wichtige Einnahmequelle dar, und die Einfuhr des Fruchtzehnten war für die Stadt von vitaler Bedeutung.<sup>1</sup> Dennoch war die Forderung nach Wiederherstellung der Basler Rechte im Elsass unrealistisch und politisch unhaltbar. Bekanntlich hatte die französische Nationalversammlung in ihrer denkwürdigen Sitzung vom 4. August 1789 sowie durch weitere Beschlüsse im Jahr 1790 alle Feudalrechte, auch die kirchlichen aufgehoben resp. Zehnten und Bodenzinse für loskäuflich erklärt.<sup>2</sup> Es war von anfang an klar, dass Basel im besten Fall mit einer Entschädigung rechnen konnte. Dessen war sich auch Ochs bewusst: *«Im übrigen weiss ich schon im voraus, dass die Nationalversammlung nicht von ihren Prinzipien abweichen wird (...), und dass wir daher aufgefordert werden, in Entschädigungsverhandlungen zu treten (...).»*<sup>3</sup> Doch für allfällige Entschädigungsverhandlungen hatte Ochs keine Vollmacht erhalten. Die Mehrheit in Basel rechnete mit einer Gegenrevolution und sah den Zweck von Ochs' Reise lediglich darin, die Rechte Basels in Paris in Erinnerung zu rufen. Eine ähnliche Strategie lag auch den Schuldforderungen zugrunde. Diese beliefen sich, nachdem in Basel offenbar sämtliche Archive durchforstet worden waren, immerhin auf die stattliche Summe von 7 Millionen Livres. Diese Rechnung setzte sich aus drei Positionen zusammen: Erstens betraf sie eine Schuld von Karl IX. aus dem Jahre 1571 (!) in der Höhe von 551 200 Livres, welche nun mit den aufgelaufenen Zinsen (5%) 4 464 720 Livres betrug. Zweitens handelte es sich um eine Hypothek auf Hünningen, Landser und Ferrette von Erzherzog Maximilian von Österreich aus dem Jahr 1608, die im Westfälischen Frieden vom französischen König übernommen worden war. Die Hypothek entsprach 54 000 Livres und betrug nun mit den Zinsen 450 900 Livres. Drittens schuldete die Krone Basel Friedens- und Bundesgelder aus



Peter Ochs 1791,  
Kupferstich von  
Fouquet/Chretien.  
◀

der Zeit zwischen 1681–1723 und 1724–1777 im Betrag von 432 000 Livres.<sup>4</sup>

### Zwischen König und Nationalversammlung

Nicht nur die absurden Forderungen mussten Ochs seinen Auftrag als aussichtslos erscheinen lassen, sondern auch die Tatsache, dass in Paris ein Machtpatt herrschte. Noch war die alte aristokratische Bürokratie im Amt, während die Nationalversammlung gleichzeitig eigene politische Verwaltungsgremien schuf. Ochs sollte sich wenn immer möglich an die alte Autorität, den König, halten.<sup>5</sup> Doch vom Minister Comte de Montmorin wurde Ochs unwirksam abgefertigt und auf seine beiden Chefbeamten de Renneval für das Schuldenwesen und Pierre-Michel Hennin für die Zehntforderungen verwiesen. Beide verfolgten eine Verschleppungstaktik, hielten Ochs mit Versprechen, Andeutungen, regen Korrespondenzen und Sitzungen hin und wussten die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Nationalversammlung und königlichem Verwaltungsapparat geschickt zu ihren Gunsten auszuspielen. Als schliesslich Ochs Hennin gegenüber seine von 7 auf 6,5 Millionen reduzierte Schuldforderung unterbreitete, kam es zu einer grotesken Szene: *«Monsieur Hennin machte angesichts dieser Summe grosse Augen und lachte schliesslich herzlich und zwar so, dass ich nicht anders konnte, als mitzulachen.»*<sup>6</sup> Ochs merkte bald, wer in Paris wirklich das Sagen hatte: *«Was als gesichert gelten kann, ist*

die Tatsache, dass der Minister nurmehr über wenig Einfluss verfügt, dass die Bürokraten oder die Bürovorsteher noch vom Dünkel und anderen Zeichen des Hochmuts des Ancien Régime erfüllt sind, und dass zwanzig durch ihre Begabung und ihre Arbeit sich auszeichnende Mitglieder der Nationalversammlung die wirkliche Macht in den Händen halten.»<sup>7</sup> Deshalb sei seine Taktik, liess er die Häupter des Standes Basel wissen, Freundschaft gegenüber den Mitgliedern der Nationalversammlung und Härte gegenüber den Bürolisten und Kommis im Ministerium. Ochs wandte sich nun mit der Bitte um Unterstützung an die elsässischen Abgeordneten Pflieger und Reubell. Verständlicherweise mit wenig Erfolg.<sup>8</sup> Gleichzeitig suchte er die einflussreichen Mitglieder des Comité diplomatique, das innerhalb der Nationalversammlung zuständig war, für seine Sache zu gewinnen: «Lafayette, Target, Fréteau, Broglio, Noailles und Dandré nahmen sich, wie es schien, unserer Angelegenheiten an.»<sup>9</sup> Doch bald stellte sich heraus, dass die Basler Schuldforderung nie behandelt worden war, der entsprechende Brief aus Basel auch nicht mehr auffindbar war, und die Abgeordneten ohnehin mit anderem beschäftigt waren.

### Der König flieht...

Ochs bewegte sich in den Kreisen der konstitutionellen Monarchisten, fühlte sich da sichtlich wohl und sandte seine aus dieser Perspektive gewonnenen Beobachtungen nach Basel. Der König sei ganz zufrieden, nur die Königin wirke viel älter.<sup>10</sup> Paris sei ruhig, und es herrsche trotz den wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine vergnügte Stimmung, meldete Ochs betont optimistisch nach Basel, um den dort grassierenden Vorstellungen, wonach in Frankreich die Anarchie herrsche, zu begegnen: «Trotz der Teuerung (...) sind die Frauen hier ausserordentlich elegant gekleidet. Man muss dies mit eigenen Augen sehen, um es für möglich zu halten.»<sup>11</sup> Allerdings würden die Unzufriedenen versuchen, das Land zu ruinieren: «Sie hoffen, damit das Volk so weit zu bringen, sich nach dem Ancien Régime zu sehnen. Aber sie könnten sich täuschen, denn je mehr [die Revolution, BvW] voranschreitet, desto stärker fühlt sich das Volk der neuen Verfassung verbunden.»<sup>12</sup> In Paris sei man im übrigen gegenüber der

Schweiz sehr misstrauisch, zumal die eidgenössischen Republiken die neue Ordnung in Frankreich noch nicht anerkannt haben, was man hier nicht verstehen könne. Und die Schweizer Regimenter würden in ihrer Königstreue als restaurative Gefahr angesehen.

Ochs führte die Verhandlungen mit Hennin und der Nationalversammlung hartnäckig weiter und meldete gewisse Erfolge nach Basel.

Doch dann kam alles anders: In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni floh der König aus Paris. Die Stadt war in Aufruhr und Ochs war von Angst gepackt. Nachdem der König in Varennes erkannt worden war, wurde er am 25. Juni nach Paris zurückgeführt. Ochs hatte sich unter die Zuschauer des «Leichenzugs der Monarchie»<sup>13</sup> gemengt: «Am Samstag war ich bei der Rückkehr der desertierten Familie zugegen. (...) Man ging im Schrittempo und immer wieder musste der grossen Menschenmenge wegen angehalten werden. Auf der Strasse hörte man von Zeit zu Zeit die Rufe: «Vive la nation!» In der Stadt angekommen, hörten die Reisenden [der König Louis XVI., seine Gattin und seine Begleiter, BvW] diese Rufe nicht mehr, sondern ein allgemeines Schweigen lehrte sie das Urteil des Volkes.»<sup>14</sup> Und dieses Urteil des Volkes über den König war Ochs zufolge hart. Man werfe ihm Feigheit und Hinterhältigkeit vor und denke offen über seine Absetzung und die Bestrafung der Königin nach. Die Nationalversammlung handelte sofort und suspendierte den König in seinen Funktionen. Damit wurde die ganze diplomatische Arbeit von Ochs in Frage gestellt. Vom König und seinem Ministerium war nichts mehr zu erwarten, denn der König war nicht mehr vertragsfähig. Das Volk, beobachtete Ochs, sei siegessicher und vertraue nun mehr denn je auf die Nationalversammlung: «Seit drei Monaten stecken wir in einer Krise (...) Dennoch amüsiert man sich nicht weniger in diesem Land, und darüber können sich die Ausländer nicht genug wundern.»<sup>15</sup> «Kutschen, Menschenmengen, Tanz, Gesang, Lachen, Musik, dies trifft man überall an. Die Nationalversammlung hat von Seiten des Volkes durch dieses Ereignis mehr Vertrauen, Zuneigung und Respekt gewonnen (...).»<sup>16</sup> Die Umwälzungen stimmten Ochs nachdenklich: «Man begreift es kaum, wenn man die Leute sprechen hört und sich vergegenwärtigt, was diese vor

vier oder fünf Jahren waren.»<sup>17</sup> Um dies zu verdeutlichen, erzählte Ochs folgendes Erlebnis: «*Gestern sah ich den Zug von Voltaire für die heutige grosse Zeremonie; seine Gebeine lagen diese Nacht auf einem Altar in Mitten der Überreste der Bastille. Wenn ich den gestrigen triumphalen Empfang mit jenem des Königs und seiner Familie vergleiche, wenn ich mir den Gegensatz vor Augen halte, den mir der Platz der Bastille, der ein *«champ d'honneur»* war, während der Königspalast dem König nun als Bastille dient, konnte ich mich traurigen Gedanken über die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge nicht erwehren.*»<sup>18</sup> Noch traurigere Gedanken suchten Ochs heim, nachdem er erfahren hatte, dass Marquis de Lafayette am 17. Juli auf dem Champ de Mars in eine aufgebraute Menschenmenge hatte schiessen lassen. Das Pariser Pflaster wurde Ochs zu heiss. Am liebsten wäre er in einem Ballon nach Basel zurückgefliegen, liess er die Häupter des Standes Basel wissen.<sup>19</sup> Ochs sah nun eines ganz deutlich: Hier handelte es sich um mehr als eine Krise der konstitutionellen Monarchie: Es ging um deren Abschaffung.<sup>20</sup> «*Das Dekret (...) über die Bestätigung der Abschaffung des Adels vom Samstag raubt alle Hoffnung auf Versöhnung, es bringt Frankreich in meinen Augen in einen mehr als prekären Zustand.*»<sup>21</sup> Ausserdem sehnte man sich hier nach einem klärenden Krieg. Die Stimmung schien ihm so explosiv, dass er die Häupter in Basel bat, zurückkehren zu dürfen. Kurz darauf entschuldigte er sich zwar über seine Mutlosigkeit und schrieb sie den «*Anflügen von Hypochondrie*»<sup>22</sup> zu, denen er oft ausgesetzt sei. Noch bis Ende August harrete Ochs in Paris aus, bevor er mit Zustimmung des Geheimen Rates nach Basel zurückkehren konnte.

### Die Krise als Anstoss zu einem neuen Staat

Ochs war nicht mit leeren Händen nach Basel zurückgekommen. Trotz der ungünstigen Umstände brachte er einen Vertragsentwurf als Basis für die Entschädigung der Rechte im Elsass mit, nachdem er den Geheimen Rat zum Zugeständnis bewegen konnte, zumindest einen Vorschlag über eine allfällige Entschädigung ausarbeiten zu lassen.<sup>23</sup> Gleichzeitig hatte er eine Note verfasst und an die Deputierten der Nationalversammlung verteilt, in der Hoffnung

damit die Behandlung der Frage zu beschleunigen. Was die Kronschulden anbelangte, konnte Ochs ein Zahlungsversprechen von Montmorin nach Basel mitbringen.

Als Sympathisant der konstitutionellen Monarchie und der Feuillants wie Lafayette, als idealistischer Bewunderer der Revolution war Ochs nach Paris gekommen. Doch die Ereignisse, deren Zeuge er war, die Diskussionen, die er auf der Strasse mitverfolgte, die Ränkespiele der aristokratischen Bürokratie und die jovialen, aber effizienten Umgangs- und Arbeitsformen der Parlamentarier hatten Ochs' Bild von der Revolution und damit auch seinen eigenen Standpunkt verändert: Ochs glaubte nicht mehr an eine konstitutionelle Monarchie, sondern bekannte sich nun klar zur rein republikanischen Staatsform. Der König als die entscheidende Instanz in Staat und Gesellschaft war von einer anderen Autorität, dem Volk verdrängt worden.<sup>24</sup> Erste Priorität für Ochs kam dem Parlamentarismus und der Verfassung zu, deren Redaktion durch die Nationalversammlung Ochs dank einer Besucherfreikarte mitverfolgen konnte. Was er in Paris gesehen und erlebt hatte, schien ihm mit Blick auf seine Erfahrungen mit dem starren politischen System in Basel zukunftsweisend: «*Diese Krise gab den Anstoss für die neue Organisation des Staates: Schnelligkeit bei der Ausführung, Einheitlichkeit der Massnahmen, und *«unité d'esprit»* (...).*»<sup>25</sup>

### Anmerkungen

1 Die Stadt besass beispielsweise den ganzen Fruchtzehnten von Village-Neuf.

2 Die Basler Rechte im Elsass stammten aus Kirchenbesitz, der während der Reformation säkularisiert worden war und anschliessend getrennt von der staatlichen Haushaltung in Form von Stiftungen verwaltet wurde.

3 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 10.5.1791, Korrespondenz des Peter Ochs, Bd. I (in der Folge als Korr. I zitiert), S. 270/271.

Schon am 27. April hatte Ochs an Leonhard Meister geschrieben: «*On croit qu'il est de notre dignité d'insister au commencement sur le maintien absolu de nos droits. Je ne le trouve pas ainsi. C'est le langage des notaires, mais non celui qui conviendrait pour être bien traité.*» (Korr. I, S. 266).

4 Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. VIII, Basel 1822, S. 132 und Gustav Steiner, Die Mission des Stadtschreibers Ochs nach Paris, Basler Jahrbuch, 1924, S. 239.

5 Im Dekret der Nationalversammlung vom 5. Juni 1790

- hatte der König die Vollmacht für die Tilgung der schweizerischen Schulden erhalten.
- 6 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 12.6.1791, Korr. I, S. 286/287.
- 7 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 8.5.1791, Korr. I, S. 268/269.
- 8 «(...) *M. Reubell fait la sourde oreille.*» Ochs an die Häupter des Standes Basel, 22.5.1791, Korr. I, S. 276.
- 9 Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. VIII, S. 134.
- 10 «*Le roi a l'air très content; la reine a vieilli au point de paraître avoir quarante-cinq ans.*» Ochs an die Häupter des Standes Basel, 6.5.1791, Korr. I, S. 268.
- 11 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 17.5.1791, Korr. I, S. 275.
- 12 Ochs an die Häupter des Standes Basel, Korr. I, S. 280.
- 13 Albert Soboul, Die Grosse Französische Revolution, Frankfurt a.M. 1973, S. 194.
- 14 Ochs an Sara und Salome Birr, 27.6.1791, Korr. I, S. 295.
- 15 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 30.5.1791, Korr. I, S. 281.
- 16 Ochs an Sara und Salome Birr, 24.6.1791, Korr. I, S. 292.
- 17 Ochs an Sara und Salome Birr, 27.6.1791, Korr. I, S. 295.
- 18 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 11.7.1791, Korr. I, S. 300/301.
- 19 «*M. Merian est comme moi, il voudrait bien pouvoir être transporté à Bâle dans un ballon.*» (Es handelt sich um den Bankier Philipp Merian.) Ochs an die Häupter des Standes Basel, 18.7.1791, Korr. I, S. 304.
- 20 «(...) *quand je parle de crise c'est l'abolition de la royauté que j'ai en vue.*» Ochs an die Häupter des Standes Basel, 12.7.1791, Korr. I, S. 302.
- 21 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 1.8.1791, Korr. I, S. 308.
- 22 Ochs an die Häupter des Standes Basel, 3.8.1791, Korr. I, S. 309.
- 23 Ochs war der Meinung, man müsse nehmen, was zu erhalten sei. Ansonsten würden die Basler angesichts der Weigerung der elsässischen Bauern ihre Zehnten und Zinse zu zahlen auf den normalen Gerichtsweg verwiesen, der mit Sicherheit keinen Erfolg bringen könne. Der Grosse Rat mochte sich allerdings im Oktober noch nicht festlegen und vertagte die konkreten Entschädigungsverhandlungen.
- 24 «*Je n'ai rien négligé pour apprendre à connaître le peuple de Paris, et je me suis dit (...) vive la constitution! elle est faite pour perfectionner le genre humain.*» Ochs an Leonhard Meister, 20.9.1791, Korr. I, S. 318.
- 25 A.a.O.